

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

303 (29.12.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 60 Pfg. und den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 303.

Karlsruhe, Freitag den 29. Dezember 1905.

25. Jahrgang.

„Spar“- oder vernünftige Anlehenspolitik.

Karlsruhe, 29. Dez.

Der Finanzminister hat in seinem dem bad. Landtag vorgelegten Ersatz der Finanzlage wieder so differ als möglich geschildert. Entspräche die Schöpfung der Wirklichkeit, so wäre auch auf diesem Landtag an eine auch nur halbwegs befriedigende Lösung der allerdingsten Kulturaufgaben nicht zu denken. Es gehört zu den Gewohnheiten unserer badischen Finanzbureaucratie, sobald depressive Wirkungen im Wirtschaftsleben sich bemerkbar machen, die Finanzverhältnisse unseres Landes in möglichst düsteren Farben zu schildern, damit die Volkvertretung ja nicht in die Versuchung gerät, Ausgaben zu machen, die nach Ansicht der Regierung noch zurückgestellt werden können. So lange der verantwortliche Finanzminister Buchenberger am Ruder war, hat sich im Landtag seitens der bürgerlichen Parteien eine Opposition gegen diese „Sparpolitik“ nicht herausgetragen. Buchenberger galt gewissermaßen als Genie auf dem Gebiete der Finanzpolitik, gegen dessen Autorität anzukämpfen als lächerliche Annahme gegolten hat. Die Buchenbergerische Finanzpolitik, die sich besten Nachfolger Wecker in allen wesentlichen Punkten zu eigen gemacht hat, basierte auf dem Grundsatze, daß alle Ausgaben des Staates, auch solche für große Kulturaufgaben und insbesondere für die teuren Staatsbauten, nur aus laufenden Mitteln bestritten werden sollten. Nur in ganz außergewöhnlichen Nothlagen sollte der Staat zu dem Ausnahmismittel der vorübergehenden Schuldaufnahme greifen. Wohin wir mit dieser „Sparpolitik“ gekommen sind, das liegt nachgerade deutlich genug zutage. Die dringenden Kulturaufgaben (Volksschule, bessere Bezahlung der unteren Beamtenstellen und der Arbeiter etc.) wurden in geradezu leichtfertiger Weise vernachlässigt, so daß Jahre und Jahre darüber hingehen werden, bis wir in dieser Beziehung wieder auf nur einigermaßen gedruckte und zufriedensstellende Zustände haben. Der „Mutterstaat“ Baden kann sich zwar rühmen, außer seiner gut rentierenden Eisenbahnschuld, der ein Vermögen in mehr als doppelter Höhe gegenübersteht, keine anderen Staatsschulden zu besitzen. Diesem an und für sich idealen Zustand steht aber ein Defizit hinsichtlich der vom Staate zu leistenden Kulturleistungen gegenüber, das jeden Freund eines gesunden Fortschritts mit bangen Sorgen erfüllen muß. Die Ursachen dieses Defizits auf dem Gebiete der Förderung unserer Volkswirtschaft und unserer Kultur sind u. G. auf die überlebte Finanzpolitik des Sparsens am falschen Orte zurückzuführen.

Herr Dr. Otto Ammon, der Intimus unserer Finanzbureaucratie und zugleich ihr journalistischer Verteidiger, will das absolut nicht gelten lassen. In einer der letzten Nummern des Schwäb. Merkur erwiderte Herr Ammon auf unsere Darlegungen in der Nr. 300 des Volksfreund. Ammon meint, wir hätten die Frage, wo die Mittel für die steigenden Anforderungen an den Staat hergenommen werden sollen, leicht zu beantworten, da wir für die Zukunft ja nicht zu sorgen hätten. So ungefähr, wenn auch mit anderen Worten, sagt es der Finanzminister auch. Es ist die stereotype Phrase, die man immer zu hören bekommt, wenn man an der Unwissenheit unserer Bureaucratie seine Zweifel äußert.

Wir haben auf die Finanzpolitik der Städte hingewiesen, die sich vorzüglich bewährt hat. Darauf antwortet Herr Ammon, die Städte hätten leicht eine solche Anlehenspolitik zu machen, da sie fast den ganzen Bevölkerungszuwachs und fast die ganze Vermehrung der Steuerkraft aufnehmen, während der Wohlstand auf dem Lande nur sehr langsam wachse. Diese Art der Beweisführung ist sehr bequem und sie hat oben den Vorzug, daß man dabei seine Gedanken nicht allzusehr angestrengen braucht.

An sich ist der Einwand des Herrn Ammon richtig, aber für die Wichtigkeit unserer staatlichen Finanzpolitik ist damit noch gar nichts bewiesen, im Gegenteil. Abgesehen davon, daß auch der Staat hinsichtlich seiner Einnahmen an dem steigenden Wohlstand der Städte partizipiert, weiß gerade der Umstand, daß die Verhältnisse auf dem Lande sich nicht entfernt in gleich günstiger Weise zu entwickeln vermöchten, darauf hin, daß etwas faul im Staate Baden ist. Warum können die Städte den Bevölkerungszuwachs in sich aufnehmen und infolgedessen auch die Vermehrung der Steuerkraft? Würden sie eine so kurzfristige und engergezielte, volkswirtschaftlich durchaus verkehrte Finanzpolitik betreiben, wie der badische Staat, so wären die Städte gar nicht in der Lage gewesen, das zu leisten, was sie in den letzten Jahrzehnten geleistet haben. Wer nicht sieht, kann auch nicht erkennen und auf einem schlecht gedüngten Boden ergibt man ergebnislos, während man auf einem gut gedüngten Boden weniger denn auf einem gut gedüngten Boden.

wurde in einer Weise vernachlässigt, die mit absoluter Notwendigkeit auch große volkswirtschaftliche Schäden im Gefolge haben mußte. Es ist eine trübselige Wahrheit, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Landwirtschaft, vor allem aber die Fähigkeit der rechtzeitigen Anpflanzung an die durch die Weltwirtschaft total veränderten Verhältnisse eine tüchtige Schulbildung unserer ländlichen Bevölkerung zur Voraussetzung hat.

Woher sollen unsere Bauern die Kenntnisse über die Verhältnisse unserer heutigen Volkswirtschaft haben? Etwa aus den pfarrröhrlichen Organen, die unsern Landvolk heute die geistige Nahrung liefern?

Die Ursachen des mangelnden Wohlstandes auf dem Lande wurzeln in der Unfähigkeit unserer Staatsbureaucratie, ihre Zeit zu verstehen. Wo sind in unserer Staatsverwaltung die Kräfte mit gründlicher volkswirtschaftlicher Vorbildung, mit ebensolcher technischer und kaufmännischer Erfahrung? Die tüchtigsten Kräfte können in Staatsdienst keine Verwendung finden, weil die Kunst unserer Bureaucraten und verfeinerten Verwaltungsjuristen dem im Wege steht.

Mit der rapiden Entwicklung der Kräfte unserer Volkswirtschaft wachsen auch die volkswirtschaftlichen Aufgaben des Staates und der Gemeinden. Reichtere haben, wenn auch noch in sehr ungenügender Weise, ihre Aufgaben teilweise begriffen. Wenn nicht mehr geschieht, so trifft den Staat wiederum ein nicht geringer Teil der Schuld; denn unsere Gemeinde- und Städteverwaltung hindert die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Tätigkeit der Gemeinden und der Städte in nicht geringem Maße.

Die Zeiten sind vorbei, wo die Bureaucratie in hergebrachter Gemüthsart nach ihrem Schema und ihrer Schablone arbeiten konnte. Das tritt mit jedem Tage deutlicher in die Erscheinung. Man sehe sich doch nur unsere Eisenbahnbetriebe an. Was könnte der Staat als Besitzer der Eisenbahnen für die Entwicklung und Förderung der Volkswirtschaft leisten. Aber was sehen wir? Nur mit größtem Widerstreben kann sich der Staat entschließen, auch nur die wichtigsten Reformen durchzuführen. Was auf diesem Gebiete unsere Bureaucratie in den letzten Jahrzehnten geleistet hat, geht auf keine Ruhbahn.

Unsere Steuerpolitik hätte schon längst in andere Bahnen gelenkt werden müssen. Aber bis unsere Bureaucratie auch nur den Gedanken an eine notwendige Reform erfassen, vergehen schon anderthalb Jahrzehnte und ein weiteres Jahrzehnt geht darauf, bis sie die Reform „in Angriff nehmen“. Ein weiteres halbes Jahrzehnt brauchen dann noch die Herrschaften, bis ihr Reformwerk endlich so weit gediehen ist, daß es der Volkvertretung vorgelegt werden kann. Ist es endlich unter Dach gebracht, dann zeigt es sich gewöhnlich, daß man eigentlich gleich wieder zu reformieren anfangen sollte. So ist es in allewege und auf fast allen Gebieten.

Nur wenn Schläffer gebaut oder renoviert, wenn Pringelanlagen erhöht werden sollen, oder das Volk durch neue indirekte Steuern geschrippt werden soll, dann arbeitet unsere Bureaucratie mit einer verblüffenden Fixität. Neue Flotten- und Militärbudgets werden mit einer Schnelligkeit vorbereitet und ausgearbeitet, die auffallend absteht von dem Schneckentempo bei der Lösung der Kulturaufgaben.

Herr Ammon kann uns mit seiner Weisheit gefälligst vom Halbe bleiben, auch wenn er sich damit brüsst, daß sie geistiges Mitgefühl der badischen Finanzbureaucratie ist. Die kann uns schon lange nicht imponieren. Wir stehen mit unserer Auffassung über die grundlegenden Fehler der staatlichen Finanzpolitik durchaus nicht allein auf weiter Flur. Sachverständige Männer haben uns die Wichtigkeit unserer Auffassung schon des öfteren bestätigt.

Und auch das neuerdings von Herrn Ammon gern und oft zitierte Hebel's Tagblatt unterstützt diese unsere Auffassung. Das genannte Blatt schrieb dieser Tage in einem der heftigsten und bläsierten Staatsfinanzvergleichen Artikel u. a.:
„Es gibt aber für uns in Baden noch einen andern Weg: den einer Anlehenspolitik in bestimmtem Umfang und mit bestimmten Zielvorgaben zur Verstärkung der einmaligen Ausgaben für verschiedene Bauten. Die laufenden Einnahmen reichen dann besser für die laufenden Ausgaben und gestatten eine bessere Verdrückung verdrückender „Kulturaufgaben“. Und noch einen dritten Weg gibt es: eine solche Eisenbahn- und Verkehrspolitik, daß die Dotation der Eisenbahnschuldentilgung durch jährlich 2 Millionen Mark aus allgemeinen Staatsmitteln in Wegfall kommen kann, insofern die Eisenbahn dabei kommen muß, daß sie diese 2 Millionen Mark selbst aufwirft.“

Wenn selbst ein so vorzüglicher Politiker, wie der Abgeordnete Oberbürgermeister Dr. Wilhelms, der nationalliberale Fraktionschef, einer Anlehenspolitik nicht abgeneigt ist, so kann diese nichts Unheilvolles sein. So wie es jetzt ist, kann es nicht lange mehr weiter gehen: der badische Staat hat allerdings keine Schulden, aber dafür leiden wichtige Kulturaufgaben ganz unsehener. Eine ausreichende, zeitgemäße Verdrückung aller dem Staat obliegenden Kulturaufgaben würde u. a. einen fördernden Einfluß auf die Steuerkraft des Volkes ausüben. Und das ist die Hauptsache: die Förderung der Steuerkraft des Volkes.
Das hat wohl auch einer geschrieben, der für die Zukunft nicht zu sorgen braucht und dem die Weisheit unserer badischen Exzellenzen nicht imponieren kann. Es handelt sich bei diesen Fragen in der Tat um die Sorge für die Zukunft unseres Volkes. Ein Volk, das seine Kulturaufgaben vernachlässigt, schädigt damit seine Zukunft. Darüber ist gar kein Zweifel möglich. Wenn unsere Kapitalisten ebensolche Finanz-„Genies“ wären wie

unsere staatlichen Finanzbureaucraten, dann wäre es um die Entwicklung unserer Industrie, um die Vermehrung der Steuerkraft, um die Möglichkeit, den Bevölkerungszuwachs unterzubringen und letzten Endes um den kapitalistischen Staat selbst sehr mies bestellt. Also nur nicht so aufproppen mit einer Wissenschaft, mit der man anno dazumal noch auszukommen vermochte, die aber heutzutage außerhalb der in ihre Vorurteile und in ihren Wissenshügel eingeröhrten Staatsbureaucratie keinen Anklang mehr findet. Ein Finanzminister, der Angst vor dem „Schuldenmaden“ hat und lieber die Kulturaufgaben vernachlässigt, gleich dem Geizhals, der sein Geld nicht zinstragend anlegt, weil er Angst hat, es könnte ihm verloren gehen oder gestohlen werden.

Politische Uebersicht.

Ueber den Vatikan

und die dort herrschenden Verhältnisse schreibt das katholische, sehr viel von Geistlichen bediente Bayr. Vaterland:

„Der geistige Horizont dieser bigotten, fanatischen Clique im Lateran ist so beschränkt, daß sie unter Katholizismus sich nichts anderes denken können als ihre Geldbeutelinteressen und ihre träumwahnhaft-hofbühnenhafte Hauskapellenweltanschauung. Für den Katholizismus ist die engstirnige italienisch-boltonische Hofmarietta seinen Schatz Pulver wert und das geistliche Aeid tragen diese Schranken nur als Deckmantel ihres grenzenlosen Willkürzuges, aus dem sie höchstens pikantes Hofschmeichlerflatsch aufschreiben kann. Hoffentlich rüchert der Papst Pius X., der im Sinne eines gefunden Fortschritts schon so viele Mißstände abgestellt hat, auch noch diesen personalmässigen Winkel des Vatikan gründlich aus. Denn diese privilegierte kleine Italienerbrut verfaunt den „Ausländern“ den ganzen Vatikan. Das muß einmal in einen orthodox-katholischen Malle gelagt werden, weil es leider nur so wahr ist.“

In der Zentrumsprelle sucht man vergeblich auf den Abdruck dieser interessanten Notiz.

Badische Politik.

Landtagspräsident Götner

ist, wie die Bad. Landeszeitg. berichtet, an einer Wundbrandentzündung schwer erkrankt, die bis jetzt zwar einen normalen Verlauf nimmt, aber immerhin sehr ernst erscheint. Herr Götner hat schon am letzten Verhandlungstag vor dem Weihnachtserkrankten nicht mehr präsidirt. Dem so schwer Erkrankten wendet sich die allgemeine Teilnahme zu mit dem Wunsch einer baldigen Genesung, denn wir uns ebenfalls gerne anschließend.

Der badische Landwirtschaftsrat, ein Kollegium von Mannschettenbauern, tritt demnächst zusammen, um zu der Frage der Fleischnot und der Errichtung einer Landwirtschaftskammer Stellung zu nehmen. Wie dieser Landwirtschaftsrat die Interessen der Landwirtschaft vertritt, hat die Wahl des Apothekers und Privatiers Rirsner zum Vertreter der Landwirtschaft in die Erste Kammer bewiesen.

Ueber die Entlohnung der Eisenbahnarbeiter erließen dieser Tage im Schwäb. Merkur ein längerer Artikel, der sich gegen die Ausschreibungen des Verrenten Schwall in der unlängst in Karlsruhe stattgefundenen Eisenbahnarbeiter-Versammlung wendet. Es heißt da:

Nach der Lohnordnung für die Betriebsarbeiter wird die Lohnordnung in Ortsgruppen eingeteilt und hat zwei Hauptabteilungen. I für die regelmäßig auch für Sonn- und Feiertage bezahlten Arbeiter und II für die in der Regel nur für Arbeitstage bezahlten. In den beiden Abteilungen sind die Orte je nach ihren Lebens- und Wohnungsverhältnissen in die Ortsgruppen A-F eingeteilt, in der Gruppe A Abt. I, welche nur die bürgerlichen Orte Badens, wie Ach-Elz, Elz, Kießingen, Wöllingen u. a. angehören, beträgt der Grund- (Anfangs-)lohn 2.— in B 2.10, C 2.20, D 2.30, E 2.40 und F 2.50. Letzterer Ortsgruppe gehören in Abt. I die Städte und Orte Baden, Weil, Freiburg, Friedrichsfeld, Karlsruhe, Mannheim, Neudorf, Schaffhausen, Forstheim, Rheinau und Schaffhausen an. Dies wiederholt ohne weiteres die Ausschreibungen Schwalls, jener kann aber auch den in Mannheim, Neudorf, Rheinau und Schaffhausen beschäftigten nicht wohnhaften Arbeitern, welche keine Arbeiterkarte und Dienstwohnung haben, auch noch ein Lohnzuschlag von 10 bis 30 Pfg. hierfür gegeben werden. In Abt. II sind in der höchsten Klasse F die Stationsorte eingeteilt, in der höchsten Klasse F die meisten übrigen Städte in Klasse E mit 2.40 Mk. Anfangslohn enthalten. Dieser Grund- oder Anfangslohn steigt nach dem 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20. Dienstjahr von 2.70—3.30 Mk. hierzu treten aber für Arbeiter, deren Dienst eine besondere Befähigung oder Verantwortung erfordert, Stellenzulagen von 10 bis 100 Pfg. täglich, so daß sich also in der Ortsklasse F der höchste erreichbare Lohn auf 4.20 Mk. stellt, doch ein wenig anders, wie der Berichtsjahrer es darzustellen beliebt.“

Was soll denn mit diesen Zahlen gegen Schwall bewiesen werden? Dieser hat behauptet, daß der badische Staat Löhne von 2 Mk., 2.20 Mk. u. bezaht, die absolut nicht ausreichen, eine halbwegs menschenwürdige Existenz zu fristen. Diese Behauptung wird durch die Ausschreibungen des Schwall nur bekräftigt.

Die Sozialdemokratie als billiger Jakob. So betitelt sich ein Flugblatt aus der bekannten Münden-Clubbacher Lügenfabrik, das demnächst in Sunderthausen zur Verteilung kommen soll. Die Flugblätter des katholischen Volksvereins haben der Sozialdemokratie bisher keinen Schaden zugefügt und so wird auch in Zukunft sein. Die Folgen der vom Zentrum unterfertigten Roll- und Bucherpolitik strafen alle die Sprichwörter der Münden-Clubbacher Volks-aufflächer. Lügen. Dem Zentrum wird es eben immer schwerer, die katolischen

Arbeiter an seiner Fahne zu halten. Daher die großen Anstrengungen, durch Flugblätter die Genesführten zu beschwichtigen. Lange wird aber dieser Schwindler nicht mehr ziehen.

Deutsches Reich.

In das südafrikanische Millionengrab

sollen weitere 30 Millionen 600 000 Mark gesteckt werden, die als Nachtrag der Reichstagsabgeordneten zugehen sind. Mit diesem Nachtragset erreicht die zur Niederwertung des Aufstanges ausgegebene Summe die Höhe von 300 Millionen 200 000 Mark. Dazu nehme man die ca. 2000 Toten und Verwundeten, die dieser allein von den Weibern verschuldete Krieg uns schon gekostet hat! Und noch ist kein Ende abzusehen! Welche Unsumme von frivolen heraufbeschworenem Glend liegt in diesen trockenen Ziffern! Wie nutzbringend hätten jene 300 Millionen Mark für Zwecke der Kultur verwendet werden können! Aber solche Erwägungen kümmern die bürgerliche Mehrheit des Reichstags nicht. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wird sie mit Hurra auch die neuen Forderungen bewilligen.

Der preussische Fiskalismus

hat wieder einmal einen Triumph gefeiert. Die Einnahmen der preussischen Staatsrentenverwaltung haben nämlich, wie in Berliner Blättern mitgeteilt wird, im November d. J. die vorjährigen um 8 1/2 Millionen Mark übertraffen und in den acht Monaten eines Jahres über 63 1/2 Millionen Mark ergeben. Da die vorjährige Einnahme den Staatsvoranschlag um etwa 25 Millionen Mark übertrafen hat, während der Etat für 1905 eine Mehreinnahme von 28 Millionen Mark gegenüber dem Etat von 1904 voraussetzt, würde bei nur geringer Steigerung der Einnahmen in den noch übrigen vier Monaten das laufende Etatsjahr eine Einnahme erzielen, die um etwa 70 Millionen Mark über der Annahme des Etatsanschlages liegt.

Und neben diesen Mehreinnahmen besteht der drückendste Mangel, der diesen Herbst nicht bloß die Industrie, sondern auch die Bergarbeiterbevölkerung aufs schwerste schädigte, ein Mangel an Material, der — nur im Verhältnis zu Württemberg berechnet — eine sofortige Ausgabe von 50 Millionen nötig machen würde.

Einen so glänzenden Ueberflus erzielt, mit der Beschaffung von rollendem Material aber in einem bedenklichen Mangel zu bleiben, das ist volkswirtschaftlicher und speziell verkehrstechnischer K a u b a u, der sich über kurz oder lang schwer rächen muß.
Zur Lösung der Wahlrechtsfrage in Sachsen sind folgende Vorschläge gemacht worden: Der konservative Abgeordnete Dräger empfiehlt in einer Eingabe an die Zweite Kammer Mülckers zum Wahlgesetz von 1868 (direkte Wahlen mit 3 Mark-Jenius. D. Red.), doch soll der geringste Jenius 8 Mark betragen. Jeden Wähler soll das 28. oder 30. Jahr vollendet haben. Die unter 8 Mark Zahlenden wählen unter sich in jeder Kreishauptmannschaft (Regierungsbezirk) mindestens zwei Abgeordnete. Die beiden freireinigen Abgeordneten G ü n t h e r und P ä r schlagten vor: Adaptionierung des Reichstagswahlrechts; Vermehrung der Wahlkreise, Aufhebung des Unterschiedes zwischen Stadt und Land, Einführung von Stichwahlen, bei Ablehnung des Reichstagswahlrechts unternommen wurde. Berücksichtigung der drei vorgenannten Wünsche.

Aus der Partei.

Der 22. Januar.

Der Vorschlag, diesen Tag international zu feiern, ging von den Genossen aus den Vereinigten Staaten aus. Sie richteten nachstehenden Brief an das internationale sozialistische Bureau:

Die Mitglieder der sozialistischen Partei erlauben sich hiermit, Euch folgenden Vorschlag für eine internationale sozialistische Demonstration zugunsten der Revolution in Russland zu unterbreiten. — Wir erlauben Euch, ein Manifest zu unterbreiten. — Wir erlauben Euch, ein Manifest zu erlassen, welches zu einer Sympathie-Kundgebung auffordert, die gleichzeitig in jeder Stadt und Ortschaft, wo eine sozialistische Organisation existiert, am 22. Januar 1906, dem ersten Jahrestag der Waffenschlachterei der St. Peterburger Völkchen, stattfinden soll. Diese Kundgebung sollte in der Form von Umzügen, wo immer das angeht, und von Massenversammlungen geschehen, und die dabei gesammelten Gelder sollten an Euer Bureau zum ausschließlichen Gebrauche für die Revolution des russischen Proletariats gerandt werden. Die Zeit ist zwar kurz bemessen, aber sofortiges und tatkräftiges Handeln wird von Erfolg begleitet sein.

Genossen! Ein von Eurer Zentralkomitee an das gesamte internationale sozialistische Proletariat erlassener Ruf zur einer derartigen Kundgebung muß und wird ohne Zweifel begehrten Widerhall finden. Eine solche Demonstration wird nicht nur unsere launenden Genossen in Russland unterstützen, sondern unsere Gesamtbewegung moralisch fördern, weil sie die Solidarität der internationalen sozialistischen Bewegung erhärtet und festigt.

Das russische Volk ist reif für die Freiheit. Die Revolution ist im Gange. — Um eine durch Massenmord und Raub, durch eingetragene Barbare und Dramei aufrecht erhaltene Dynastie zu stürzen, bedarf das russische Volk der Unterstützung von außerhalb.

Es soll auch nicht einen Tag lang auf die Hilfe, auf die Waffen warten, welche ihm die sozialistischen Brüder der übrigen Welt gewähren können. — Wir stehen Schulter an Schulter mit ihm in seinem Freiheitskampfe. — Die Sache der russischen Arbeiter ist auch die unsre.

Der Tag einer solchen gemeinsamen internationalen Demonstration zugunsten der russischen Revolution wird historische Bedeutung erlangen. Es wird ein Tag tatkräftigster moralischer und materieller Unterstützung

eines zur Freiheit erwachten Volkes werden, und gleichzeitig ein Tag, welcher die Größe und Macht unserer Bewegung demonstriert.

Von heutiger Seite ist der Aufzug durch Sobel und Enger unterzeichnet. In die Redaktion der Freien Presse in Straßburg tritt Genosse Max Schneider, bisher Redakteur an der Chemnitzer Volksstimme, ein. Seine Anwesenheit zu Gewalttätigkeiten. In Chemnitz hat man das gegen den Genossen Koste eingeleitete Verfahren eingestellt. Er hatte bekanntlich bei der letzten Wahlrechtsdemonstration die Wachen aufgeföhrt, rüßte auseinanderzugehen. Die Polizei war über der Meinung, er habe zu Gewalttätigkeiten aufgefordert.

S. Forstheim, 27. Dez. Für den Kreis Forstheim-Kand fand am Stephanstag im Kiboli in Forstheim eine gut besuchte Wahlkreis-Konferenz statt; 29 Delegierte vertraten 11 Ortsschaften. Der Bericht des Agitationskomitees lautete sehr günstig, namentlich sind die Finanzen in bester Ordnung und ein Vorvermögen von 771,65 Mk. vorhanden. Die Wahlagitation wurde intensiv betrieben; in 23 Versammlungen hat der Abgeordnete des Kreises Genosse Eichhorn selbst gesprochen, in weiteren 29 Versammlungen sprachen auswärtige Redner. Außerdem hat die Genossin Wartenberg aus Jamburg in 3 gut besuchten Frauenversammlungen gesprochen. Trotz dieser respektablen Diffusionsarbeit ist noch viel zu arbeiten. Die nächste Aufgabe des Agitationskomitees ist die Gründung weiterer Parteiverbände und die Erziehung der Parteigenossen zu der Pflicht, die Partei fortwährend finanziell zu unterstützen.

Worte der Selbstkritik übte die Konferenz an dem Rückgang unserer Stimmen bei der letzten Landtagswahl. Bedauerlich bleibt die Tatsache, daß weder Wähler am Wahltag in der Fabrik sitzen blieb und der Partei nicht das Opfer eines kleinen Verdienstausfalles bringen mochte. — Am 21. Jan. nächsten Jahres sollen 10 Versammlungen stattfinden, um den denkwürdigen Jahresrückgang des Beginnes der russischen Revolution zu feiern und Geldsammlungen für die Soldaten im Kampf gegen das zarische Regiment zu veranstalten. — Weiter wurde die Abhaltung einer für den ganzen Kreis gemeinsamen Parteifabrik beschlossen.

Der Entwurf des Organisationsstatuts für Baden fand die Zustimmung der Konferenz. Nicht inopportun wurde aber die Erhebung eines monatlichen Beitrages von 30 Pf. gehalten. Hier vertrat die Delegierten den Standpunkt, daß eine Uebergangszeit von einem Jahr gestattet sein soll, um durch fortschreitende Steigerung den Beitrag auf 30 Pf. zu bringen. In diesem Sinne wurde auch ein Beschluß gefaßt.

In das engere Agitationskomitee wurden die Genossen Hoff, Hug und Stodinger, die schon 4 Jahre die Geschäfte besorgt hatten, einstimmig wiedergewählt. Dem notleidenden Genossen von Forstheim-Stadt und vom 46. Wahlkreis wurden zur Befreiung von Wahlkosten 230 Mark überwiesen.

Jahreswendefeiern.

Wetzlar, 28. Dez. Die Parteigenossen machen wir uns das in heutiger Nummer erschienene Inserat, die 5 Wochenfeier betr., aufmerksam. Neben ist Gelegenheit gegeben, unter Gefinnungsgenossen einige vergünstigte Stunden zu verleihen.

Wetzlar, 28. Dez. Die organisierten Arbeiter gehen am 1. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Löwen eine Abendunterhaltung, wozu alle gesellschaftlich und politisch organisierten Arbeiter eingeladen sind. Solange Schlupf hält die Festrede.

St. Dienstadt. Die Absicht, unsere Jahreswendefeier diesmal ins neue Jahr zu verlegen, wurde doch aufgegeben. Der Silvesterabend ist abgehalten und damit der Wunsch vieler Arbeiterfamilien erfüllt. Das Fest wird einen recht erhebenden Verlauf nehmen. Eine Streikmusik steht diesmal zur Verfügung, der Männer- und Frauenchor bietet geistliche Genüsse und eine tüchtige Festrede erläuterte uns die Bedeutung der ersten Zeit. An Baden zur Verlosung herrscht kein Mangel. Das Glück dürfte jedem etwas bieten. Die Parteigenossen mögen mit Zuredung diesem proletarischen Vergnügen entgegenkommen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

F. Sinau a. S., 26. Dez. Wir machen auch an dieser Stelle die hiesige Arbeiterchaft auf die am Samstag, den 30. Dezember, abends halb 8 Uhr, im Röhrensaal stattfindende Weihnachtsfeier der vereinigten Gewerkschaften aufmerksam. Das reichhaltige Programm wird jedem Teilnehmer einen genutzreichen, unterhaltenden Abend bieten. Die Gewerkschaftsmitglieder werden erlucht, vollzählig zu erscheinen und für guten Besuch zu sorgen.

Lang nicht das Arbeiterblut. Von den Hentern vergossen. ...

Ein Umgang! Sie singen. Gott, der du die Kolen so lange beschäpfst. — Viele Damer, viele Herren. Ein Kreis dirigiert. Er schwenkt mit dem Quite und ladet die Vorübergehenden ein. Fort mit fremden Einflüssen! Es lebe der polnische Geist! Fort mit den Semiten! ruff jemand vom Trottoir. Es wird der Samen zu den Judenmegeleien gestreut. Auf den Stufen des Bahnhofs spricht der Redner, mit den letzten Kräften seiner Stimme. Jetzt sind sie auf den Straßen! Jetzt veranstalten sie Umzüge, sie singen. Jetzt, da wir die Freiheit mit eigenem Blut erkämpft haben. Die Tapieren!

agieren. Der Eintritt ist für Organisierte 80 Pf., für Nichtorganisierte 60 Pf.

Ein rätselhaftes Urteil. Eine Folge des Franberger Baderstreiks vom Mai d. Js. war eine Verhandlung vor dem Oberlandesgericht Nürnberg. In dem genannten Streik erwiebs sich die Mehrheit der Badermeister als besonders prozenthaft. Die Streikleitung veröffentlichte mehrmals wöchentlich in der Frank. Tagespost ein Verzeichnis der Meister, die keinerlei Entgegenkommen zeigten, und daran war die Aufforderung an die Arbeiterchaft Nürnberg getnüpft, ihren Protest nur bei solchen Meistern zu beden, die die Forderungen bewilligt hatten. Die Vorstände der Meisterkorporationen und neun Meister beantragten bei Gericht, die weitere Veröffentlichung dieses Verzeichnisses zu verhindern. Das Gericht erließ eine vorläufige Verfügung, durch die dem Verlag und dem verantwortlichen Redakteur der Frank. Tagespost, den Vorsitzenden des Baderverbandes und der Geschäftsstelle, sowie dem Gauleiter verschiedene Mahnungen ausgesprochen wurden, ihren Protest nur bei bestimmten Meistern zu besetzen.

Die Wein- und Nahrungsmittelverfälschung des Reichstagsabg. Sartorius. Dr. Frankenthal, 27. Dez. VI. Eschster Tag der Verhandlung. Es wird in der Redeaufnahme fortgefahren. Sachverständiger Dr. Kaiser erklärt, daß er keine Reklamation im Falle Sartorius nach den Grundrissen der Reichstagsaufstellung habe. Die Reklamation betrug im Falle Sartorius 227,90 Mk. Die Frage der Preisprüfung oder Beurteilung spielte dabei keine Rolle. Der Staatsanwalt produziert einen Brief Dr. Möllingers vom 22. April 1908, in welchem Dr. Kaiser zu einem Gutachten über einen beschlagnahmten Wein aufgefordert und ihm im Falle der Freigabe des Weins ein höheres Honorar als das nach der Lage fällige in Aussicht gestellt wird. Sachverständiger Dr. Kaiser erklärt, daß er sich nicht mehr erinnern könne, ob ihm in diesem Falle wirklich ein höheres Honorar gewährt worden sei. Sachverständiger Emanuel Marx, Weinhandler in Landau, erklärt auf die Frage, welche Zuerdung bei Wein erfordere sich, daß bei Portugieser eine Ladung von 15-20 Proz. genüge und zwar gleiche die Zuerdung hauptsächlich zur Erhöhung des Alkoholgehalts der sehr alkoholarmen Weine. Nur die seltensten Jahrgänge werden wegen Aufhebung der Säure gedunkelt. Für 1908er erfordere wohl etwas mehr Zuder, weil er sehr sauer war. Die Erhöhung hat bewiesen, daß nach der Zuerdung die Säure und der Extrakt sehr heruntergelegt wird, manchmal von 280 auf 180 bis 176. Der Sachverständige hält eine 15-20prozentige Verdünnung, wenn nur die Zuerdung ins Auge gefaßt wird, für normal und besteht über 15 Prozent Zuerdung 85 Prozent Wein und 15 Prozent Zuerdungswasser. Die Jahrgänge 1901 und 1903 waren beide sauer und wurden fast ausschließlich weiß geteilt. Nach Ansicht des Sachverständigen darf man ausländische Weine nicht zuden, wohl aber mit gedunkeltem Portugieser oder Weinman verfahren. Auf Verlangen des Reichstagsabg. Sartorius erklärte, daß der Zuerdungszusatz zum Zweck der Verbesserung der Milchsäure und Einbildungung zulässig sei und bestätigt ferner dem Angeklagten, daß man aus dem im ganzen verwendeten Zuder nicht auf den Umfang der Zuerdung schließen kann. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die Portugieserweine weniger wie 85 Prozent Alkohol enthalten und daß daher eine größere Zuerdung am Plage sei.

Angellagter weist darauf hin, daß der Portugieserwein von eminenten Bedeutung für die Folge sei. Der Weinhandel müsse sich dem Geschmack des Publikums anpassen, namentlich dem des norddeutschen. Die Gesamtmenge in Portugieser brachte 3.882.000 Mk., die von 1903, einem schlechten Jahrgang, 1.886.000 Mk., das seien 10 Prozent der gesamten Menge überhanpt.

Vorsitzender: Der Angellagte sagt, der Weinhandel müsse sich nach dem Geschmack des Publikums richten, könnte der Weinhandel nicht jenseitens dem Geschmack des Publikums erziehen?

Sachverständiger Emanuel Marx, Weinhandler in Landau, erklärt auf die Frage, welche Zuerdung bei Wein erfordere sich, daß bei Portugieser eine Ladung von 15-20 Proz. genüge und zwar gleiche die Zuerdung hauptsächlich zur Erhöhung des Alkoholgehalts der sehr alkoholarmen Weine. Nur die seltensten Jahrgänge werden wegen Aufhebung der Säure gedunkelt. Für 1908er erfordere wohl etwas mehr Zuder, weil er sehr sauer war. Die Erhöhung hat bewiesen, daß nach der Zuerdung die Säure und der Extrakt sehr heruntergelegt wird, manchmal von 280 auf 180 bis 176. Der Sachverständige hält eine 15-20prozentige Verdünnung, wenn nur die Zuerdung ins Auge gefaßt wird, für normal und besteht über 15 Prozent Zuerdung 85 Prozent Wein und 15 Prozent Zuerdungswasser. Die Jahrgänge 1901 und 1903 waren beide sauer und wurden fast ausschließlich weiß geteilt. Nach Ansicht des Sachverständigen darf man ausländische Weine nicht zuden, wohl aber mit gedunkeltem Portugieser oder Weinman verfahren. Auf Verlangen des Reichstagsabg. Sartorius erklärte, daß der Zuerdungszusatz zum Zweck der Verbesserung der Milchsäure und Einbildungung zulässig sei und bestätigt ferner dem Angeklagten, daß man aus dem im ganzen verwendeten Zuder nicht auf den Umfang der Zuerdung schließen kann. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die Portugieserweine weniger wie 85 Prozent Alkohol enthalten und daß daher eine größere Zuerdung am Plage sei.

Angellagter weist darauf hin, daß der Portugieserwein von eminenten Bedeutung für die Folge sei. Der Weinhandel müsse sich dem Geschmack des Publikums anpassen, namentlich dem des norddeutschen. Die Gesamtmenge in Portugieser brachte 3.882.000 Mk., die von 1903, einem schlechten Jahrgang, 1.886.000 Mk., das seien 10 Prozent der gesamten Menge überhanpt.

Vorsitzender: Der Angellagte sagt, der Weinhandel müsse sich nach dem Geschmack des Publikums richten, könnte der Weinhandel nicht jenseitens dem Geschmack des Publikums erziehen?

Sachverständiger Emanuel Marx, Weinhandler in Landau, erklärt auf die Frage, welche Zuerdung bei Wein erfordere sich, daß bei Portugieser eine Ladung von 15-20 Proz. genüge und zwar gleiche die Zuerdung hauptsächlich zur Erhöhung des Alkoholgehalts der sehr alkoholarmen Weine. Nur die seltensten Jahrgänge werden wegen Aufhebung der Säure gedunkelt. Für 1908er erfordere wohl etwas mehr Zuder, weil er sehr sauer war. Die Erhöhung hat bewiesen, daß nach der Zuerdung die Säure und der Extrakt sehr heruntergelegt wird, manchmal von 280 auf 180 bis 176. Der Sachverständige hält eine 15-20prozentige Verdünnung, wenn nur die Zuerdung ins Auge gefaßt wird, für normal und besteht über 15 Prozent Zuerdung 85 Prozent Wein und 15 Prozent Zuerdungswasser. Die Jahrgänge 1901 und 1903 waren beide sauer und wurden fast ausschließlich weiß geteilt. Nach Ansicht des Sachverständigen darf man ausländische Weine nicht zuden, wohl aber mit gedunkeltem Portugieser oder Weinman verfahren. Auf Verlangen des Reichstagsabg. Sartorius erklärte, daß der Zuerdungszusatz zum Zweck der Verbesserung der Milchsäure und Einbildungung zulässig sei und bestätigt ferner dem Angeklagten, daß man aus dem im ganzen verwendeten Zuder nicht auf den Umfang der Zuerdung schließen kann. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die Portugieserweine weniger wie 85 Prozent Alkohol enthalten und daß daher eine größere Zuerdung am Plage sei.

Warschauer Momentbilder.

Das Warschauer sozialdemokratische Blatt 'Was' (Die Stimme) bringt folgende Straßenschilder: Konstitution! Freude, Enthusiasmus, — und der Streik dauert weiter! 40 Jahre schlief Warschau! Jetzt wachte es zum politischen Leben auf. Auf den Straßen ist es reg. Die Läden sind geschlossen, die Wagen der Straßenbahn stehen; kein Wagenhörn hört du. Wenn sich ein Wagen zeigt, wird er von den Streikenden angehalten.

Lang nicht das Arbeiterblut. Von den Hentern vergossen. ...

Ein Umgang! Sie singen. Gott, der du die Kolen so lange beschäpfst. — Viele Damer, viele Herren. Ein Kreis dirigiert. Er schwenkt mit dem Quite und ladet die Vorübergehenden ein. Fort mit fremden Einflüssen! Es lebe der polnische Geist! Fort mit den Semiten! ruff jemand vom Trottoir. Es wird der Samen zu den Judenmegeleien gestreut. Auf den Stufen des Bahnhofs spricht der Redner, mit den letzten Kräften seiner Stimme. Jetzt sind sie auf den Straßen! Jetzt veranstalten sie Umzüge, sie singen. Jetzt, da wir die Freiheit mit eigenem Blut erkämpft haben. Die Tapieren!

Sachverständiger: Mein, wir bekommen gesagt, was die Leute wollen. Namentlich in Norddeutschland hat man einen gebildeteren Geschmack als bei uns, man will dort vorzugsweise neutrale Weine.

Sachverständiger Abraham Marx bemerkt u. a., wenn der Portugieser noch so gut sei, müsse er doch gedunkelt werden, um den Bodengeschmack herabzumindern. Bei Weinweinen richte sich die Zuerdung nach Lage, Sorte usw., 20 Prozent Zuder seien aber immerhin genügend. Es gebe auch Weinweine, namentlich im Unterland, die gar nicht gedunkelt zu werden brauchen. Die Oberländer Sorten sind sehr zuder und müssen fämlich gedunkelt werden.

Wenn nun der Wein zu stark gedunkelt ist, was geschieht dann mit ihm? Sachverständiger: Dann muß man ihn wieder zu verbessern suchen. Es kann vorkommen, daß man vom Lande Most bezieht, der schon gestaut ist, der wird durch nochmaliges Zudern noch leichter. Man verschneidet ihn dann mit besserem Wein. Dann muß man ihn aber unterziehen lassen, um festschlagen, ob die Grenzgaben nicht überschritten sind. Ausländische Trauben brauchen in keinem Falle gedunkelt zu werden. Nur in dem Falle, wo die ausländischen Trauben in der Gärung feden gebilligt sind, würde er einen sofortigen Zudersatz sehr wamer Zudersatz für zulässig halten und die Gärung schnell wieder hervor-zurufen. Der Sachverständige ist erlaubt über die Beziehungen zwischen den Bungen-Sachverständigen bei der Probe des Weines. Er glaubt, daß die zwei Gruppen der Sachverständigen geradeau zwei verschiedene Weine vor sich gehabt haben.

Verlesung von Briefen und Aktienstücken begonnen. Es sind Briefe und Telegramme v. Dr. Möllingers an den Breslauer Chemiker Dr. Hoy über den Portugieser und seine Behandlung, eine Zudersatz des kgl. Hauptsteueramts Breslau vom 8. November 1900 an Dr. Hoy usw. in Sachen Philipp, Gutachten Dr. Freytags-Wiesbaden in derselben Angelegenheit, desgleichen Telegramme und Briefe von Sartorius. Ferner kommt ein Brief des Dr. Hoy an Dr. Möllinger und ein Brief des Dr. Freytags an Dr. Verlesung. Staatsanwalt: Es ist in einem dieser Briefe von einer Eingabe an das Ministerium des Innern die Rede. Welchen Inhalt hatte diese Eingabe? Angellagter: Sie bezog sich auf die Bestimmung des neuen Weingeleges, bezw. der betreffenden Bundesrats-Verordnung, wonach der Extraktgehalt des Portugiesers von 14 auf 17 erhöht wurde. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird darauf ein Briefwechsel zwischen dem Angellagten und Dr. Möllinger zur Verlesung gebracht, in welchem die Bestimmungen des neuen Weingeleges über den Extraktgehalt des Weines erörtert werden.

In Briefen Dr. Möllingers an Sartorius wird u. a. über Herrn Weinkontrolleur Weller und seine Tätigkeit in nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken gesprochen. Briefe von Dr. Berner, Gallente und Fellerich lassen sich über den Gang der Unteruchung, vorgekommene Verhandlungen usw. aus. Der Staatsanwalt beantragt darauf die Verlesung der früheren Aussagen des Angellagten.

Nach kurzer Replik und Duplik zieht sich der Gerichtshof zurück und verhandelt nach kurzer Beratung, daß die vom Staatsanwalt eventuell beantragte Vernehmung der beiden Unteruchungsrichter beschlossen, dagegen die Verlesung über die Verlesung der Aussagen des Angellagten ausgesetzt sei, bis nach Vernehmung der Unteruchungsrichter. Derselben sollen vernommen werden über die Notizbücher, das Buch B 7 und die einzelnen Einträge, insbesondere über die Aufzeichnungen.

Neuge Untersuchungsrichter Renner befindet: Gesamtschuldenverhältnis der Angaben des Angellagten über die Aufzeichnungen läßt sich nach meiner innerlichen Überzeugung in den Eintrag zusammenfassen, daß sie benutzt unwar waren. Es kann keine Rede davon sein, daß ich dem Angellagten (wie behauptet wurde) von ferne die Bücher oder Zeilen vorgehalten habe. Ich habe sie ihm im Gegenteil in die Hand gegeben, er hat sie sehr genau angesehen, so genau, daß ich mich von der Verlognis nicht freizumachen vermochte, daß ich nicht ohne Schwierigkeiten wieder in den Besitz der Bücher kommen würde. Die Bestätigung war unjogerechtiger, als der Angellagte bei Rat Weiland ein Buch unter seine Papiere gebracht hat und es nur auf Intervention des Herrn Rates Weiland zurückgegeben hat. Der Angellagte hat das Betreben gehabt, Fragen, die ihm unbedeuten waren, und das waren ziemlich alle, nicht direkt zu beantworten; er ist darum herumgegangen und abgewischt. Angellagter erklärt, er müsse hier die Erklärung abgegeben nach dem ihm der Zeuge den schweren Vorwurf der bewußten Unwahrheit in 8 Gesicht geschleudert, daß der Unteruchungsrichter von Anfang gegen ihn vorgegangen gewesen sei. Der Zeuge habe, als er zum erstenmal in amtlicher Eigenschaft bei ihm war, auf seine, des Angellagten Frage, warum man die Kontrollproben von den Kunden und nicht aus seinen Händen genommen habe, die doch denselben Wein enthielten,

Angellagter weist darauf hin, daß der Portugieserwein von eminenten Bedeutung für die Folge sei. Der Weinhandel müsse sich dem Geschmack des Publikums anpassen, namentlich dem des norddeutschen. Die Gesamtmenge in Portugieser brachte 3.882.000 Mk., die von 1903, einem schlechten Jahrgang, 1.886.000 Mk., das seien 10 Prozent der gesamten Menge überhanpt.

Bücherschau.

Klerikalismus und Laizismus von Dr. R. A. Götz, neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. In diesem Buch bemittelt sich der Verfasser, historisch nachzuweisen, was eigentlich jeder gebildete Mensch nicht nur, sondern auch jeder Mensch mit halbwissenschaftlichen Instinkten schon längst weiß, nämlich daß der Ultramontanismus von einer selbständigen Volkentum nicht wissen will. Der Verfasser ist offenbar der Ansicht derjenigen Leute, welche immer noch nichts aus der Geschichte gelernt haben, und welche glauben, daß in einem Ultrareform-Klerikalismus ein wirksamer Widerstand gegen die Tendenzen des Klerikalismus der katholischen Kirche gefunden werden könne, jenes Klerikalismus, welcher stets zielbewußt und energisch bei Lehrenden wie bei Lernenden das Lateinenelement in geistige Fesseln schlägt. Es ist der große Irrtum des Verfassers, dasjenige, was geradezu die Grundbedingung des Ultramontanismus ist, nämlich die geistige Verbannung der Laien, nur als eine unerzehrliche Nebenbedingung zu betrachten. Nur Leute, die auf ein altes Kleid einen neuen Kappen fäden wollen, können an dem Buch des Sommer Professors Götz Interesse haben. Unter diesen schäumt der junge Wein einer großen neuen Weltanschauung im Sozialismus und der wird mit der Zeit die alten Schläuche des katholischen Klerikalismus zerreißen.

Kleines feuilleton.

Eine drohliche Gefährte ereignete sich vor einigen Tagen auf einem Bahnhof der Provinz Sachsen. Ein Pole verlangte eine Fahrkarte. „Wohin?“ fragte der Schalterbeamte. „Weiß ich nicht,“ lautete die Antwort. „Sie müssen doch wissen, wohin Sie wollen!“ entgegnete der Beamte. Nach einem Besinnen fragte der Pole: „Wie heißt sich Kind von Reich?“ „Ach, Sie wollen nach Kalbe!“ sagte der Beamte. „Ja, ja!“ rief der Pole, „nach Kalbe!“

Literatur.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochen-schrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Wih Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 39. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Wer trägt die Schuld? — Sächsisches Welt-nachten. — Die Schwärzen und die Schwarzweizen. — Revolutionäre Arbeit. — Joh. Reimerters: Zwei Wahlen im Ruhrrevier. — G. Erdmann: Die höheren Schulen. — Wih Braun: Aus meinem Dreizehner. — Hermann Wendel: Ein Werbenber. — Selbstgespräch eines Klästerkens. Die Neujahrnummer des Wahren Jafos ist soeben erschienen. Sie enthält die farbigen Bilder Profist Reuach und Der Don Quixote, sowie die weiteren Illustrationen Patriotismus, Am Genere See, Die fündige Post, Hoffimngsreisen des Kapitalismus und Standesbewußtsein. Der fertige Teil der Nummer bringt die Gedichte 1906. Zum neuen Jahre von Erich Mühsam, Freiheitstriebe von Robert Seidel, Meine Zelle von Edgar Steiger, Sächsische Fortge, Kassensturz, Zur Jahres-wende, O du mein Deutschland!, ferner die Novelle Altitia von Ilse Grajan-Alumian, die satirischen Feuilletons Selbstgespräch im Winterpalast, Angewandte Naturgeschichte (Illust.), Regentenorgeln, Ein neuer Venenitus Agrippa, einen Brief von dem Hamburger „besahenen Kautler und fleegennirt Klaus Schwamm“, die regelmäßige Beilage von Jottilf Kaut und zahlreiche kleinere Beiträge in Prose und Prosa. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

sofort gesagt: „Das kann ich glauben und nicht glauben.“ Am folgenden erklärte der Angellagte, daß er damals im großen ganzen genau so ausgefaßt habe, wie heute. Das Notizbuch, das er nach Ansicht des Unteruchungsrichters habe entwenden wollen, enthalte gar nichts von Bedeutung. Er protestierte aufs entsetzlichste gegen die Voreingenommenheit des Unteruchungsrichters. Vorsitzender: Der Herr Unteruchungsrichter ist dafür bekannt, daß er nicht unständig schroff vorgeht.

Zeuge L.H. Weiland sagt ebenfalls über die Vernehmung des Angellagten aus. Er hat ihn jedoch über die Notizbücher usw. nicht vernommen, sondern nur über die Briefe des Dr. Möllinger und das Buch über die Verlausweise. Auch bei diesem Zeugen werden die einzelnen Aussagen des Angellagten nach den Protokollen durchgegangen. Der Zeuge hat anfangs die intrinierten Schriftstücke foweit verbeßt, daß der Angellagte nur die in Betracht kommenden Worte lesen konnte, später aber dem Angellagten die vorliegenden Beweisstücke ganz gezeigt. Von dem Vorgang mit dem Notizbuch, den der Zeuge erwählte, weiß dieser Zeuge nichts. Die Sitzung wird darauf halb 9 Uhr auf morgen früh 9 Uhr vertagt.

Badische Chronik.

Wetzlar, 27. Dez. Der fündige Eisenbahn-beamte. Es wird viel über die Fündigkeit unserer Reichspost geschrieben, weniger aber liest man über die Fündigkeit unserer Eisenbahn. Das aber auch letztere fündig, sogar fündig ist, beweist folgendes, im Wetzlarer Tagblatt mitgeteilte Vorkommnis. Kommt da ein Arbeiter an den Fahrkartenschalter einer Station der Kraichgauabahn und übergibt dem Beamten ein Kilometerheft mit der Bitte, er möge einen Eintrag nach Freiburg machen. Der Beamte sieht sich das Heft an und legt dann: Lieber Mann, nach Freiburg sind es 177 Kilometer und Ihr Heft enthält nur noch einen Rest von 144. Ich gebe Ihnen den Rest, nach Göttingen eine Fahrkarte zu lösen und von dort an das Kilometerheft zu benutzen. Als der Mann aber hört, daß eine Fahrkarte nach Göttingen 1,20 Mk. kostet, gefaßt er, daß seine ganze Fahrkarte nur 85 Pf. betrage. Nun ist guter Rat teuer; denn nach Freiburg soll er nach an diesem Tage. Da er an dem Stationsort unbekannt war, wollte und konnte er kein Geld leihen und zudem mußte der Zug jeden Augenblick kommen.

Do, als der Zug schon einführ, kommt dem Beamten ein rettender Gedanke. Er gibt dem Manne den Rest, mit dem Kilometerheft nach Wetzlar (am Kienheim) zu fahren, bis wohin die Kilometerzahl gerade ausreichte. Dort solle er aussteigen und das Heft abgeben, wofür er 50 Pf. erhalte. Mit seiner Fahrkarte zusammen habe er dann 1,35 Mk., wofür er eine Fahrkarte nach Freiburg für 1,20 Mk. lösen und mit einem eine halbe Stunde später gehenden Zuge weiter reisen könne. Der gute Mann konnte dem vorurteilenden Beamten nicht genug danken und stieg tiefenbergnütig in den eben abgehenden Zug.

Wetzlar, 29. Dez. Das polizeiliche Meldewesen war bisher mehr eine Formalität als eine abweckelnde Einrichtung. Die Krantenlisten hatten namentlich darunter zu leiden, daß die polizeilichen Meldungen auf demselben Meldeformular wie diejenige zu den Kosten ausgefüllt wurden. Vom 1. Januar 1909 ab soll hier eine Veränderung eintreten. Vor allem wird im Meldeamt ein Personalartsystem, wie solches in Karlsruhe und Mannheim besteht, eingeführt. Dadurch soll erreicht werden, daß alle Einwohner genau registriert und die Veränderungen im Personenstand kontrolliert werden können. Die Wohnungsmeldungen geschehen auf getrennten Ans- und Abmeldeformularen, die in der Farbe verschieden sind. Dann müssen, als weitere Neuerung, die Meldungen frantenversicherungspflichtiger Personen, auch solcher, die beim Arbeitgeber wohnen, auf einem zweiten Formular, das ebenfalls für Ans- und Abmeldung verschiedene Farben zeigt, geschehen. Die Meldeformulare werden am Schalter der polizeilichen Meldestelle unentgeltlich abgegeben.

Durch die Wahaufhebung, welche am 16. Januar in Wetzlar durchgeführt werden soll, wird der Verkehr in der Straße bei Ankunft der Arbeiterzüge anfänglich Störungen erleiden, wenn nicht Vorkehrungen getroffen werden, um die Arbeitermassen gleich durch die engen Ausgänge passieren zu lassen. Wie wir uns durch Augenblicke überzeugen haben, sind wohl eine größere Anzahl Auslässe vorhanden; ebenfallst man jedoch, daß in der Straße 3-4 Hügel zu gleicher Zeit einlaufen und einige Tausend Arbeiterpallagiere in größter Eile die Ausgänge zu gewinnen suchen, um noch rechtzeitig ihre Arbeitsstelle zu erreichen, so wird man finden, daß nicht zu viel Ausgänge angebracht sind. Wie uns mitgeteilt wird, will die Wohnverwaltung statt der zu durchgehenden Arten eine andere Art der Kontrolle einführen, die einen ungehinderten Verkehr gestattet. Sollten wir im Interesse der Arbeiterchaft, daß die Verwaltung dabei eine glückliche Hand hat. Im Staatshaushaltsbudget für 1906/07 finden sich im Voranschlag für den Ausbau der Überbrücke über die Rheine 900.000 Mk. zur Verlesung eines Dienstgebäudes für den Steuerkommisariatsdienst in Wetzlar 110.000 Mk., 1800 Mk. für Verlesung neuer Diensträume im Kunstgewerbeschul-Gebäude.

wollen, können an dem Buch des Sommer Professors Götz Interesse haben. Unter diesen schäumt der junge Wein einer großen neuen Weltanschauung im Sozialismus und der wird mit der Zeit die alten Schläuche des katholischen Klerikalismus zerreißen.

Kleines feuilleton.

Eine drohliche Gefährte ereignete sich vor einigen Tagen auf einem Bahnhof der Provinz Sachsen. Ein Pole verlangte eine Fahrkarte. „Wohin?“ fragte der Schalterbeamte. „Weiß ich nicht,“ lautete die Antwort. „Sie müssen doch wissen, wohin Sie wollen!“ entgegnete der Beamte. Nach einem Besinnen fragte der Pole: „Wie heißt sich Kind von Reich?“ „Ach, Sie wollen nach Kalbe!“ sagte der Beamte. „Ja, ja!“ rief der Pole, „nach Kalbe!“

Literatur.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochen-schrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Wih Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 39. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Wer trägt die Schuld? — Sächsisches Welt-nachten. — Die Schwärzen und die Schwarzweizen. — Revolutionäre Arbeit. — Joh. Reimerters: Zwei Wahlen im Ruhrrevier. — G. Erdmann: Die höheren Schulen. — Wih Braun: Aus meinem Dreizehner. — Hermann Wendel: Ein Werbenber. — Selbstgespräch eines Klästerkens. Die Neujahrnummer des Wahren Jafos ist soeben erschienen. Sie enthält die farbigen Bilder Profist Reuach und Der Don Quixote, sowie die weiteren Illustrationen Patriotismus, Am Genere See, Die fündige Post, Hoffimngsreisen des Kapitalismus und Standesbewußtsein. Der fertige Teil der Nummer bringt die Gedichte 1906. Zum neuen Jahre von Erich Mühsam, Freiheitstriebe von Robert Seidel, Meine Zelle von Edgar Steiger, Sächsische Fortge, Kassensturz, Zur Jahres-wende, O du mein Deutschland!, ferner die Novelle Altitia von Ilse Grajan-Alumian, die satirischen Feuilletons Selbstgespräch im Winterpalast, Angewandte Naturgeschichte (Illust.), Regentenorgeln, Ein neuer Venenitus Agrippa, einen Brief von dem Hamburger „besahenen Kautler und fleegennirt Klaus Schwamm“, die regelmäßige Beilage von Jottilf Kaut und zahlreiche kleinere Beiträge in Prose und Prosa. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

wollen, können an dem Buch des Sommer Professors Götz Interesse haben. Unter diesen schäumt der junge Wein einer großen neuen Weltanschauung im Sozialismus und der wird mit der Zeit die alten Schläuche des katholischen Klerikalismus zerreißen.

Grämnitz, 28. Dezember. Wegen Verletzung des Großherzogs erhielt heute von der Karlsrührer Strafkammer der 43jährige Tagelöhner W. B. Carl von Bietigheim 4 Monate Gefängnis. Er hatte am 24. v. M. in der Gefängnisstube des hiesigen Gefängnisses verschiedene Verletzungen unter Bezugnahme auf den Großherzog getan. Der Demütigung fand sich natürlich und so muß der Mann 4 Monate abstrafen. Seit 19. Dezember lag er in Untersuchungshaft. Der Fall mahnt dringend, vorsichtig zu sein!

Δ Göttingen, 28. Dez. Gezeiten verunglückte auf der Weidener Bäder ein verheirateter Arbeiter aus Schwabmünster, welcher auf die im Gange befindliche Transmiffion einen Nerven anlegen wollte. Es scheinen hauptsächlich innere Verlegungen vorzuliegen.

Δ Straßburg, 28. Dez. Der bei dem Unfall in der Nähe der Station Benzenbach getötete Fuhrmann ist der 19 Jahre alte Josef Schmitt von Hirschbach. Am dem Unfall trifft niemanden die Schuld. Die Weidener bittet vor Ermattung auf dem Bahnhöfen sitzen und warten mit dem schwer beladenen Wagen nicht fortzubewegen trotz aller Ermahnungen. Der Ermattung konnte leider nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Δ Donaueschingen, 28. Dez. Die Landjugend redet auch bei der diesjährigen Volkszählung wieder in schüchternen Tönen. So sind z. B. im hiesigen Amtsbezirk die Hälfte der Gemeinden in der Einwohnerzahl zurückgegangen.

Δ Eppenheim, 28. Dez. Im Walde hat sich der 46 Jahre alte Metzger Engelbach aus Eppenheim erschossen.

Δ Freiburg, 28. Dez. Am Christabend hingelte es an einem Hause im südwestlichen Stadtteil. Als geöffnet wurde, fand man ein weißgekleidetes etwa 2 Jahre altes Kind, das eine Buppe und ein Vlieschen bei sich trug. In diesem war die Buppe und ein Vlieschen bei sich trug. Das Kindes annehmen, da es keine Eltern mehr habe. Die Person, die das Kind in dem Hause angesetzt hat, war hiesig unbekannt. Die Familie des Hausbesizers nahm die weinende Kleine liebend an. Untersuchung ist eingeleitet.

Δ Schwarzwald, 28. Dez. Gestrichen ist Herr pratt. Erz. Dr. Baum. Er hatte sich bei einem Sturz von seinem Motorrade schwere innere Verlegungen zugezogen.

Δ Hülfsheim, 28. Dez. Durch einen Sturz vom Pferde zog sich der 28 Jahre alte Fr. Karner tödliche Verlegungen zu.

Δ Siedach, 28. Dez. Die Volkszählung ergab hier 2482 Einwohner (mehr 167).

Δ vom Baden, 28. Dez. In der Ostschweiz wurden dieser Tage Erdbeben verspürt. Auch in Arosa wurde am Montag ein Erdbeben wahrgenommen.

Δ vom Oberelbe, 28. Dez. Der schweizerische Bundesrat hat der Stadt Basel zum Bau eines Rheinquais einen Staatsbeitrag zugesagt.

Δ Heidelberg, 28. Dez. Der Chemiker Dr. Ruff (früher in Heidelberg) hat sich in Wiesbaden erschossen. Wie dem H. Kurier berichtet wird, hat der Unglückliche die Tat aus Verzweiflung darüber begangen, daß er vollständig mittellos war.

Δ Mannheim, 28. Dez. Im Refektor wurde die Leiche des 10 1/2 Jahre alten Neuchâtelers Fritz Pfamiliel von hier gelandet. Unweit liegt Selbstmord vor. Vermutlich wird die 22 Jahre alte ledige Dienstmagd Lydia Engler aus Laufen a. N. Man vermutet Selbstmord.

Δ vom Bannlande, 28. Dez. In Wöllchingen fürzte der verheiratete Metzger Johann Weber rindlings die Stiege herab und war sofort tot.

Δ Weinsheim, 28. Dez. In dem kleinen Odenwaldorte Weinsheim brannete vorgestern das Wohnhaus von Josef Wilder nieder. Gestern Abend fielen die Scheunen von Lorenz Götz und Adam Beckmann einem ausgedehnten Brande zum Opfer. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen.

Δ Oberbach, 28. Dez. Der verheiratete 86 Jahre alte Steinbrecher Karl Knapp von Oberbach hat sich erschossen.

Δ Neustadt, 28. Dez. Hier brannete das Anwesen der Philipp Schütz Witwe nieder. Das Feuer löschte durch ein Kind verjagt worden sein.

Hus dem Reiche.

Speyer, 21. Dez. Auf der Bahnhofsstraße Gernersheim-Speyer ist jetzt der Bau eines zweiten Gleises vollendet, so daß der zweigleisige Betrieb von spätestens Neujahr an aufgenommen werden kann. Auch auf der Strecke von Neustadt bis Gernersheim ist die Legung des zweiten Gleises nahezu vollendet, so daß auch diese Strecke sich bald dem Verkehr öffnet.

München, 28. Dez. Das Landgericht lehnte den Antrag des Staatsanwalts ab, den der Volksgesetzliche A. K. als unzulässig in obliegenden Verfahren einzugehen.

Münchener, 27. Dez. Stadtschreiber Lint in Raitingen wurde wegen großer, auf über 10 Jahre zurückreichende Amtsanwartschaften verhaftet. Lint war Mitglied der Kreisverwaltung und sollte letzten Herbst zum Bürgermeister gewählt werden, was er aber ablehnte.

Heggenburg, 27. Dez. Selbstmord. Der ledige, in den 40er Jahren gestorbene Kaufmann Definer hat sich gestern in seiner Wohnung erschossen. Motiv unbekannt.

Salz, 28. Dez. Die Arbeitslosigkeit. Freiwillig in den Tod gegangen ist der Schlosser Max Kraus im Alter von 19 Jahren am Sonntag, dem fest heiligen Abend. Motiv zur Tat war längere Arbeitslosigkeit. Der junge Mensch erhängte sich in der Wohnung seiner Mutter.

Chemnitz, 28. Dez. Bahnarbeiter Lukas Did aus Wöhmen ist hier ermordet worden. Wie ein Abo-Wort wurde ihm der Schädel zerrinnert. Als Täter ist ein Arbeiter aus Wien verhaftet worden.

Hus der Residenz.

Karlruhe, 28. Dezbr. Genosse Otto Fische, einer unserer älteren Mitstreiter, ist gestern gestorben. Fische war ein begabter und treuer Anhänger unserer Partei. Vor einigen Jahren mußte er die Fabrikarbeit infolge schwerer Erkrankung aufgeben. Er betrieb dann einen kleinen Stoffhandel, mit dem er sich kümmerlich, aber redlich durchs Leben schlug. So lange es ihm seine Gesundheit erlaubte, gehörte Fische zu den arbeitsfreudigsten Genossen. Ueberall, wo wir die Partei etwas zu arbeiten war, stand Fische auf dem Posten. Er war ein fleißiger Besucher aller Versammlungen und Konferenzen. Nun hat er ausgefrüht und ausgedient. Sein Andenken wird von der Partei und von allen, die ihn kannten, in Ehren gehalten.

in bestimmten Fällen sofort zu schicken, und schließlich hatten einige Offiziere ihre Bedienten beauftragt, Uniform usw. jederzeit zum „Reinfeigen“ bereit zu halten. In einer Weihnachtsansprache eines Offiziers war besonders von inneren Feinden die Rede. Alles klappete also, nur eins fehlte, nämlich die Demonstration, gegen die vorgegangen werden konnte.

Wer

wagt es — in Baden, nach oben hin die Wahrheit zu sagen? weugt sich nicht vor Unternehmern und mächtigen Herren? sagt den Richtern ohne Zaudern, ob sie Recht oder Unrecht gesprochen haben? schützt die Söhne des Volkes vor Mißhandlungen beim Militär? steht dem Arbeiter in jedem Lohnkampf fest zur Seite? überwacht die heimlichen Kniffe und Schliche der Spekulanten und Unternehmer? stellt die Forderung der Wohnungsreform, die Lebensmittelmäßig und unanständig an den Branger? schlägt in dieser Welt des Unrechts den Schwachen vor dem Starlen, den Günstlingen vor dem Ungünstigen, den Reichen vor dem Epigonen?

Arbeiter, wir fragen dich: Ist nicht die sozialdemokratische Zeitung, die dir beifolgt in deinen schweren Kämpfen? Ernste Zeiten stehen vor der Tür! Der Kampf gegen die Vertierung des Fleisches, des Brotes, der Kampf gegen die Fingiererei wird täglich härter. Gewaltige Dinge spielen sich in Frankreich ab. Überall in Deutschland regt sich eine fröhliche Wahlrechtsbewegung. Wer die Wahrheit hören will, der halte das Arbeiterblatt.

Den Volksfreund.

In der morgigen Nummer beginnen wir bereits mit dem Abdruck des neuen Romans „Neu eintretenden Abonnementen wird diese Nummer nachgeliefert.“

Auch ein Weihnachtsgeschenk.

Bekanntlich stehen die organisierten Brauereiarbeiter schon seit zwei Jahren mit den hiesigen Brauereibesitzern in Unterhandlung zwecks Abschluß eines Lohnvertrages. Ein altes Sprichwort sagt zwar: „Was lange währt, wird endlich gut“, hier scheint es sich jedoch nicht zu bewähren. Man hat zwar die Hauptforderung der Arbeitnehmer, wöchentliche Auszahlung des Lohnes, stattgeben, gleichzeitig jedoch den Lohn für Brauer anstatt zu erhöhen, demselben getriggert, indem man den Höchstlohn eines Brauers auf 25 Mark festsetzte, während er jetzt einen Höchstlohn von 110 Mk. monatlich, also pro Woche 25,38 Mk. erhält. Wie man in der jetzigen Zeit der Lebensmittelerhöhung seinen Arbeitnehmern derartige Auerbietungen machen mag, erscheint uns höchst rätselhaft, zumal der Brauereibetrieb immer einer von denjenigen ist, die ihren Besitzer noch immer ganz anständig ernähren.

Noch schlechter als die Brauer kämen die Bierfahrer davon. Hat man den Brauer die Sonntagsruhe bewilligt, so will man es bei den Bierfahrern nur während 5 Monaten im Winter, versuchsweise, probieren, ob man ihnen jeden dritten Sonntag freigegeben kann. Der Forderung des Verbandes, die Arbeitszeit der Stadtbierfahrer auf 12 Stunden, die der Landbierfahrer auf 14 Stunden wöchentlich, zu beschränken, kommen sich die Herren Brauereibesitzer nicht anziehen. Das jetzige System der unbestimmten Arbeitszeit ist ja allerdings auch viel bequemer. Da wird eben zum Einsparnen kommandiert, ein oder, ob der Bierfahrer geschlafen hat oder nicht. Wenn dann so ein Bierfahrer einmal von der Müdigkeit übermannt wird und von seinem Wagen herunterstürzt, dann war er eben besoffen und wenn ihm dann hierbei das Unglück passiert, daß er von seinem Wagen überfahren wird, und nachher für die schwere Arbeit eines Bierfahrers nicht mehr tauglich ist, dann kommt eben ein anderer dran, es gibt ja genug.

Man hat in dem Tarifvertrag die Bestimmung getroffen, daß Bierfahrer, die über Land fahren, von der Brauerei keinen Hauskrunn erhalten, aber auch keine Entschädigung hierfür; man ist hier offenbar von dem Gedanken ausgegangen, daß ja doch die meisten Birte dem Bierfahrer etwas zu trinken geben und man infolgedessen schon etwas erhalten kann. Und wenn er wirklich nichts erhält, dann hat er ja auch noch seine 20 Mark Wochenlohn, von denen er sich schließlich auch noch einige Glas Bier kaufen kann.

Etwas besser kämen da noch die Hilfsarbeiter davon. Während die Randbierfahrer einen durchschnittlichen Stundenlohn von 22—25 Pfennig erhalten sollen, erhalten die Hilfsarbeiter 20 Pf. pro Stunde, respektive einen Tagelohn von 2,80 Mk. und zu allem noch 3 Liter Bier und Sonntagsgeld. Ein ganz besonderes Geschenk hat man aber allen Beteiligten in Bezug auf die Koalitionsfreiheit gemacht und zwar durch folgenden Paragraphen: „Weihen Teilen wird freies Koalitionsrecht zuerkannt. Eine Kollation innerhalb der Geschäftsbetriebe ist untersagt und hat im Mißbrauchsfall die Auflösung des Arbeitsverhältnisses zur Folge. Eine solche kann auch bei der Kollation außerhalb der Betriebe in den Fällen in Kraft treten, wenn sich der betr. Arbeitnehmer einer Verhöhnung oder Verleumdung seines Arbeitgebers resp. seiner Verlegten oder einer ähnlichen Schädigung der geschäftlichen Interessen schuldig macht.“

Das heißt in kurzen Worten: „Wer nicht 3 Maul hält, der fliegt.“ Am Schlusse dieses Tarifvertrages kommt aber auch eine kleine Bemerkung. Der Verband hatte den Antrag gestellt, jedem Arbeitnehmer alljährlich einen gewissen Urlaub unter Fortbezahlung des Lohnes zu gewähren. Die Brauereibesitzer haben diesen Antrag abgelehnt, nur mit dem Unterschied, daß während des Urlaubs die Lohnzahlung ausfällt. Da wird es allerdings den meisten Brauereiarbeitern vergehen, Urlaub zu nehmen. Wir müssen gestehen, daß wir in diesem Jahre schon eine ganze Reihe von Lohnverträgen gesehen haben, mit denen wir auch nicht voll und ganz einverstanden waren, aber das was man hier den

Brauereiarbeitern geboten hat, ist denn doch etwas stark. Man weiß nicht, ob man recht gelesen hat, denn während in dem Einleitungsparagraphen von Entgegenkommen die Rede ist, kommt man beim Lesen immer mehr auf den Gedanken, daß man die Brauereiarbeiter zum Mißstand reizen will, und man muß sich tatsächlich wundern, daß die organisierten Brauereiarbeiter soviel Geduld haben. Auf alle Fälle haben die Brauereiarbeiter auf der Gut zu sein und sich auf alle Eventualitäten gefaßt zu machen.

Über auch die Herren Brauereibesitzer möchten wir, so lange es Zeit ist, davor warnen, die Sache auf die Spitze zu treiben. Die Herren mögen nicht vergessen, daß die Brauereiarbeiter mit ihren 430 Mitgliedern denn doch etwas anders dastehen wie 1896 und auch die Karlsrührer Arbeiterschaft wird, wenn es notwendig wird, noch ein kräftig Wortlein mitzureden haben.

Das Schießen und Abbrennen jeglicher Feuerwerkskörper in der Neujahrsnacht ist verboten. Die Polizeidirektion macht bekannt: Zuweiberhandlungen werden an Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Schulbesuchern und Eltern werden um Verwarnung ihrer Schüler bzw. Kinder ermahnt. Der Verkauf von Feuerwerkskörpern ist zufolge Verordnung vom 29. Aug. 1905 die Abgabe von gefährlichen Feuerwerkskörpern (anonymen Schlägen, Fröhen, Schwärmen und dergl.) an Personen, von welchen ein Mißbrauch zu befürchten ist, insbesondere an Personen unter 16 Jahren verboten. Als „Mißbrauch“ der Feuerwerkskörper wird deren Abbrennen in der Neujahrsnacht angesehen. Die Verkäufer von Feuerwerkskörpern werden auch bei dieser Gelegenheit zur strengen Beachtung der sonstigen Vorschriften obgenannter Verordnung (insbes. bezüglich polizeilicher Anzeige des Verkaufs, besondere Aufsicht, Lagerung u. c.) vermahnt. Diesbezügliche Revisionen werden seitens der Schutzmannschaft vorgenommen werden. Am Sonntag den 31. ds. Mts. ist infolge der ergangenen Anordnung bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe von 2 Uhr nachmittags an jeglicher Verkauf von Feuerwerkskörpern verboten.

Land med. Hoff Zimmermann ist in Mendig bei Leiz verhaftet worden. Er hatte dort einen Angriff auf andere Orten verübt, obwohl er kein Gewehr abgelegt und den Dolch nicht, den er führte, nicht anwenden durfte. Der Verhaftete soll aus Karlsrührer kommen und wegen verübter Verbrechen in süddeutschen Städten hiesig verfolgt worden.

Die gestohlenen Eier. Am 19. Dezember kam am hiesigen Güterbahnhof eine Kiste Eier mit 1440 Stück im Werte von 108 Mk. abhanden.

Die tapferen Mäusen. Zwei Studierende, die eine kleine Bank beim Marktplatz benutzten, sind, obwohl sie bei Verübung der Tat falsche Namen und Wohnungen angaben, nachträglich ermittelt und wegen Sachbeschädigung angezeigt worden.

Kleine Nachrichten. Am Friedhofsbahnhof haben zwei Volksschüler am 28. ds. ein Portemonnaie mit 30 Mk. gestohlen und den Betrag unter sich geteilt. In der Nacht zum 24. ds. hat ein hiesiger Tagelöhner in der Wilhelmstraße nach kurzem Wortwechsel einem Kaufmann mit einem Taschenuhrmesser in die linke Wange und verletzte ihn dadurch so erheblich, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben und das Bett hüten muß. Am 24. Dezember ist in der Kaiserstraße stahl am 24. Dezember ein Unbekannter ein altes Fahrrad, Marke Rahrer, im Werte von 40 Mk. an demselben Tage wurde aus dem Hofe der Wilhelmstraße ein Fahrrad gestohlen, welches am darauffolgenden Tage in der Weberstraße, seiner Mäntel und Schläuche beraubt, wieder aufgefunden wurde.

Vermischtes.

Tat eines Wahnsinnigen. Ueber die schon gemeldete Messerfeste, die an die Passionen, das Aufhängen, erinnern, wird aus Basel berichtet: Im dortigen äußeren St. Johannis-Quartier wohnt ein 27jähriger italienischer Maurer Giovanni Ferlin, dessen Herz in Liebe zu einer gleichaltrigen Nachbarin entzündet war. Die Klammern der Liebe erfuhren indes eine Abkühlung durch die Schwere des Mädchens, das in dem Verhältnis nichts wissen wollte. Die Abweisung, die der Italiener erfährt, verletzte ihn in derartiger Weise, daß er sich mit einem offenen Messer wie besessen auf die Straße stürzte und dort eine greuliche Verletzung aller ihm begegnenden Mädchen begann. Zwei ruhig ihres Weges gehende Frauen erhielten lebensgefährliche Stiche, die ihnen den Hintern in den Hüften, der die Lunge verletzte. Als drei Frauen wegen so schwerer Verletzungen, daß sie sofort ins Spital gebracht werden mußten. Mit diesen Opfern seiner Wollerei nicht zufrieden, warf sich Ferlin auf eine vierte Frauensperson und gab ihr einen Stich in die Brust. Ein Mädchen, das ahnungslos in einer Gaststube stand, erhielt hinterwärts einen Stich in den Hinterkopf. Auf die Schmerzens- und Hilferufe der verletzten Frauen entkam ein Menschenauflauf. Eine große Anzahl von Personen begann hinter dem Altstädter eine wahre Hegergasse zu betreten, die aber bei der Lebendigkeit des jungen Menschen ergebnislos verlief. Es gelang dem jungen Mann die Grenze zu überschreiten, wo er im Dunkel der Nacht noch den heißen Besorgern entkam. Sämtliche Gendarmen und Polizeibeamten in der Umgebung von Basel wurden von dem Vorkommnisse benachrichtigt.

In der Nacht zum 10. ds. gegen 2 Uhr kehrte der Rastende in seine Wohnung auf Schwabacherhofen zurück, wo das Haus von Polizei umstellt war. Es gelang, den Italiener, der sich verzweifelt wehrte, zu fesseln.

Die Revolution in Rußland.

Der Kampf in Moskau ist noch nicht beendet. Der Umstand, daß die Revolutionäre die gestürzten Barrikaden immer wieder errichten, zeigt, daß die Soldateska keineswegs Herr der Situation ist, wie der offizielle Telegraph zu berichten weiß.

Gestern wurden alle Mitglieder des hiesigen sozialistisch-revolutionären Komitees verhaftet und der Schriftwechsel des Komitees, sowie Bomben und Hülfsmittel beschlagnahmt. Außerdem wurden noch 10 Revolutionäre festgenommen. Ein Haufe von 300 Bewaffneten drang in die Wohnung des Chefs der Sicherheitspolizei ein und ermordete diesen. Circa 1000 Bewaffnete machten einen Angriff auf das Polizeigebäude, wurden aber mit starken Verlusten zurückgeworfen. 200 Wagen mit Lebensmitteln wurden von den Aufständischen geräumt und die Lebensmittel sorglos geschleppt. Der Präsident gestattete, jeden zu erschießen, der Telegraphen- oder Telefonleitungen zu beschädigen versuchte. Ferner wurden alle öffentlichen Versammlungen mit Ausnahme der des Gemeinderats, der Semstwo und der behördlichen Körperschaften verboten. In mehreren Fabriken wurde gestern die Arbeit wieder aufgenommen, heute soll dies in den Schlachthäusern und in den Druckereien geschehen. Der Arbeiter-Deputiertenrat wird heute zusammenzutreten, um über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit zu beraten. Was die Zahl der Opfer bei den Kämpfen der letzten Tage angeht, so sind nach den letzten Angaben des Bureaus des Arbeiterverbandes bei diesen 105 Tote und 650 Verwundete eingetragen worden. Es liegen aber in der Reichshalle des Zirkonischen Stadtteils etwa 1000 Tote, deren Verantwortlichkeiten noch nicht festgelegt sind.

In Petersburg strecken immer noch etwa 40 000 Arbeiter. Verschiedene Fabriken haben den Betrieb aufs neue eingestellt.

In Odessa herrscht der Kriegszustand. Der am Montag proklamirte Zustand konnte nicht allgemein durchgeführt werden, da sich ein Teil der Bevölkerung ablehnend verhielt.

Ein aufgelöster Kongress. W. Neval, 28. Dezember. Der am 24. Dezember angekündigte Zusammentritt des Kongresses von Vertretern der Landgemeinden ist von der Polizei nicht genehmigt worden. Ein Teil der Delegierten, sowie Arbeitervertreter versammelten sich in der letzten Nacht im Keller des Hofes der Fabrik Bolta zu einer geheimen Sitzung. Die Polizei verhaftete alle Teilnehmer der Versammlung und beschlagnahmte Schriftstücke. Die Zahl der Verhafteten beträgt 70. Die hiesigen Läden sind geschlossen; die Post und der Telegraph sind im Betrieb; die Züge verkehren unregelmäßig, da ein Teil der Machinisten ausständig ist. Ein Teil der hiesigen Arbeiter wollte heute die Arbeit wieder aufnehmen. In einigen Bezirken, besonders im Bezirk Weisenberg, herrschen Unruhen. Die Zahl der Truppen ist ungenügend. — Die Zivilbehörden einiger Ortschaften wurden von den Aufständischen gemungen, die Ortschaften zu verlassen. Der Postdienst mit Petersburg zu Wasser ist wieder aufgenommen.

Letzte Post.

Die kaiserliche Gnade dem Pädler. Breslau, 29. Dez. Die sechsmonatige Gefängnisstrafe des Grafen Pädler wegen Aufreizung wurde auf sein Gnadengebet in Gefängnisshaft von gleicher Dauer umgewandelt. (Bresl. Morgenztg.)

Das Gefängnis den Wahlrechtsdemonstranten. Dresden, 29. Dez. Das Landgericht verurteilte den Zimmermann Wolff, der an den Demonstrationen teilnahm, wegen Auftrahs und Aufreizung zu 1 Jahr 2 Monat Gefängnis.

London, 28. Dezember. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Lahore greift die fremdenindische Bewegung in Kaschmir weiter um sich. In verschiedenen öffentlichen Versammlungen wurde beschlossen, den ausländischen Juden zu boykottieren. Ribenzguder, der von Indern bädern eingeführt wurde, ist vielfach aufgefauft und vernichtet worden.

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Spielplan für die Zeit vom 29. Dezember 1905 bis mit 2. Januar 1906. Freitag, 29. Dez. C. 30. Hoffmanns Erzählungen, phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- und Nachspiel mit Benutzung der C. Th. A. Hoffmannschen Novellen von Jules Barbier, Musik von Offenbach. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Samstag, 30. Dez. 11. Vorst. auf. Mon. Prinzess Tausendfüßchen oder Die Wunderhafte der Tausendfüßchen, Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Miller, Musik von Karl Sternd. Anfang 3 Uhr, Ende 5 Uhr. Sonntag, 31. Dez. C. 28. Die Fledermaus, Operette in 3 Akten nach Nestroy und Salvator „Herrn“ bearbeitet von C. Salkner und M. Gene. Musik von Joh. Strauß. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 9 Uhr. Montag, 1. Jan. 1906. B. 31. Tanzhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg, in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr. Dienstag, 2. Jan. C. 31. Das Wintermärchen, Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare, überliefert von Dorothea Nied. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Vereinsanzeiger.

Karlruhe-Mühlberg. (Sängerverein Bruderkund.) Wir teilen unsern verehrten Mitgliedern und Sängern auf diesem Wege mit, daß am Neujahrstag im Gold. Girch, Mühlberg, morgens 11 Uhr, ein Frühjohppentanzfest stattfinden. Um zahlreiches Erscheinen bitten 6083 Der Vorstand.

Durlach. (Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 30. d. M., findet abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lamm statt. Tagesordnung: Vortrag „Wie wahr ist der Arbeiter seine Rechte in der Invalidenversicherung“. Referent Genosse Albert Willi aus Karlsruhe. NB. Ferner machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß bis zum 7. Januar 1906 sämtliche aus der Bibliothek entliehene Bücher zwecks Inventur abgegeben sind. Die Ortsverwaltung.

Aue b. Durlach. (Sog. Verein.) Am nächsten Samstag, den 30. Dez., abends halb 9 Uhr, findet im Schwane unsere diesjährige Generalversammlung statt. Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen. 5001

Stiefingen. (Verein Vorwärts.) Sonntag, den 31. Dez., nachmittags halb 4 Uhr, im Girsch, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Stiefingen. (Arbeiter-Sängerverein.) Die nächste Singstunde findet am 7. Januar statt. Sonntag, den 30. Dezember, abends halb 10 Uhr, Zusammenkunft der Säger im Lokal. Vollzähliges Erscheinen erbetet 5074 Der Vorstand.

Müsch. (Arbeiter-Mahlverein.) Am Neujahrstag, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im Lamm. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. 5084 Der Vorstand.

Stiefingen. (Wohlverein.) Sonntag, 31. Dezember, nachmittags halb 2 Uhr, Generalversammlung im Girsch. Versäuernde werden ermahnt, ihre Beiträge zu entrichten zur Fertigstellung der Abrechnung. Vollzähliges Erscheinen wegen Wichtigkeit der Tagesordnung dringend notwendig. 5067 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion. Weinhandlung Fischer u. Co. Die Verächtigung wird in morgiger Nummer zum Abdruck gebracht. Sch. Fahr. Mit uns nichts. Der Korrespondent hat noch nichts von sich hören lassen.

Briefkasten der Expedition. Nach Bietigheim. Bestellen Sie die Kalender bei der Verlagsanstalt Singer Co., Stuttgart, Fürtchbachstraße.

Nach Friedrichsheim. Der Volksfreund kann am 1. Januar nur für ein Vierteljahr, am 1. Februar für zwei Monate und am 1. März für einen Monat bestellt werden.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Pol. Ueberblick, Bad. Politif, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soz. Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Weisenberg, Versammlungsberichte, Aus dem Reich, Vermischtes und Feuilleton: A. Weismann; für die Inserate: Karl Biegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund G. u. G. E. Sämtliche in Karlsruhe,

Soziald. Partei Bulach.

Sonntag den 31. Dezember 1905, abends 8 Uhr, im Saal des Gasthauses zur „Krone“ 5078

Sylvester-Feier

verbunden mit Gesang, komischen Vorträgen mit Klavierbegleitung. Programme à 10 Pfg. sind abends am Eingang zum Saal erhältlich. Hierzu wird die hiesige Arbeiterschaft ergebenst eingeladen. Die Festkommission.

Durlach. Musikverein „Lyra“ Durlach.

Hiermit beehren wir uns, unsere Mitglieder zu der am Montag den 1. Januar, abends präzis 8 Uhr, in den Sälen des Gasthauses zur „Blume“ stattfindenden

Weihnachtsfeier

bestehend in Konzert, Vorträgen und Glückwünschen freundlichst einzuladen. Nach Beendigung des Programms **Tanz.** Der Vorstand.

NB. Etwaige freiwillige Gaben zum Glückwunschen werden dankend angenommen und können beim Vorstand oder morgens in der Blume abgegeben werden. 5079

Gewerkschafts-Bibliothek Pforzheim.

Wegen Büchersturz bleibt die Bibliothek vom 1. bis 15. Januar geschlossen. Die ausstehenden Bücher müssen bis Samstag den 30. Dezember 1905 abgeliefert werden. Nicht-abgelieferte Bücher werden gegen eine Gebühr von 20 Pfg. abgeholt. Die Bibliothekkommission. 5060

Apollo-Theater.

Täglich abends 8 Uhr. 1. — 15. Januar 1906.

The Brustons Gesang-, Tanz- u. Transformations-Ensemble.	Ferry und Perry Caricaturen.
Endwig Mayo Virtuose comique. 5071	Alphons Kurillo Transparent-Schnellmaler.
Loni Waldon Genre-Soubrette mit eigenem Repertoire	Endwig Glaser moderner Komiker und reißender Charaktertrichter.
Jul. Pawels Pantomimen-Gesellschaft 10 Personen „Ein gefährlicher Ausflug.“	

Francois Rivoli der berühmte Mimiker.

Bekanntmachung.

Verkaufsstellen für Monatskarten, Schüler- und Arbeiterwochenkarten der Stadt. Straßenbahn Betr. Monatskarten, Schülerwochenkarten und Arbeiterwochenkarten sind erhältlich bei der Straßenbahnkasse, Tullastraße 71, bei der Verbrauchsteuerbehörde am Durlacher Tor, in der Karlstraße, am Mühlburger Tor, am Mühligen Strug, bei Herrn Kaufmann Hugo Steinbrunn, Durlach, Hermann Ehmann, Weierthelm, B. Hoffsch, Mühlburg, Kaiserallee 88. Monatskarten und Schülerwochenkarten sind außerdem noch erhältlich bei der Verbrauchsteuerbehörde am Schlachthof, am Wendelsohnplatz, am Hauptbahnhof, bei Herrn Zigarrenhändler Schneider, Kaiserstraße 207. Karlsruhe den 27. Dezember 1905. Städtisches Straßenbahnamt. 5075

Stadt. Pfandleihkasse Karlsruhe.

Des Jahreschlusses wegen bleibt die Kasse am Samstag den 31. Dezember 1. 3. g-schlossen. 8065.2 Karlsruhe den 27. Dezember 1905. Die Verwaltung.

Brauerei zum „roten Löwen“, Durlach.

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten mit großem Saal, Theaterbühne und Klavier zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen bei Ausflügen etc. einem verehrt. Publikum angelegentlich. Bekannt gute Küche. Hausgemachte Warenwaren. 8841

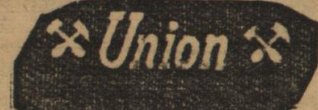
J. Ganther, zum „roten Löwen“.

Bettwäsche

große Auswahl in doppelbreiten Leinen, Halbleinen und Baumwollstoffen. Hohlbaum-Kissen und -Bettücher. Aparte Muster in Plumeaux-Damasten. Bettzeuge — Federkörper. Steppdecken — Wollwaren — Bettfedern etc. Nur beste Qualitäten und billigste Preise. Karlsruhe i. B. August Schulz Herrenstr. 24

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen

Braunkohlen-Brikets



per Zentner Mk. 1.15 frei ins Haus. Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardstr. 24.

Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Mitteilung, daß unser lieber guter Gatte, Vater und Schwager

Otto Fitzke

heute früh halb 9 Uhr im Alter von 46 Jahren sanft verschieden ist. Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Karlsruhe den 28. Dezember 1905. Die Beerdigung findet Samstag den 30. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Uhländstraße 19, 4. St. 5082

Todesanzeige.

Den Mitgliedern des Arbeiter-Radsfahrer-Vereins die schmerzliche Mitteilung, daß unser treues Mitglied

Otto Fitzke

infolge eines Schlaganfalles am 27. d. M. plötzlich verstorben ist.

Die Beerdigung findet Samstag Mittag halb 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Um rege Beteiligung eruchtet Der Vorstand. 5081

Arbeiter-Gesang-Verein „Grenzbund“ Karlsruhe - Mühlburg.

Todesanzeige.

Unseren Mitgliedern diene hiermit zur Kenntnis, daß unser langjähriges Mitglied und Sangesbruder

Otto Fitzke

am Donnerstag Morgen verstorben ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 29. Sept. halb 2 Uhr statt. 5080

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand. NB. Die Sänger werden gebeten, um halb 1 Uhr im „Burghof“ zu erscheinen.

Sonntag den 31. Dezember u. Montag den 1. Januar:

Große Vogel-Ausstellung

in der „Ragelshen Halle“, Hauptstraße, Durlach, veranstaltet vom „Verein für Vogelfreunde“.

Mit dieser Ausstellung ist gleichzeitig Verbands-Ausstellung der süddeutschen Kanarienvogelvereine verbunden.

Reich ausgestatteter Glaskäfen Eintritt pro Person 20 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Eröffnung jeweils morgens 11 Uhr. Schluß abends 8 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand: Julius Kimmel.

Mord

W-Kellern werden jeden Tag stets gemacht und doch ist kein zweites Geschäft in der Lage, zu so stammend billigen Preisen solch vorzügliches geröstetes Leder zu verarbeiten. Die großen, äußerst vorteilhaftesten Einkäufe von bestem Eichenlohl-Leder in den größten Geschäften, sowie der Massenverkauf setzen mich in stand, außergewöhnliches zu leisten, und diesem Umstand verdanken meine Geschäfte ihren kolossalen Erfolg; deshalb sollte niemand veräumen, einen Versuch in meinen Geschäften zu machen, der stets zu dauernder Kundenschaft führt. Jede Arbeit wird bei mir auf jede gewünschte Art (genäht oder holzgenagelt) sofort ausgeführt. Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend zeichnet Hochachtung

G. Meermann

Inhaber der Karlsruher Schubbesohlanstalten. Hauptgeschäft: Marienstr. 45. Filialen: Kreuzstraße 10, Waldstraße 89, Röhrenstraße 22. Filialen in Pforzheim: Hauptgeschäft: Gymnasiumstr. 2, Ostl. Karl-Friedrichstr. 81, Dillheimerstr. 20, Baumstr. 4, Wismarstr. 14 u. Baumgärtnerstraße 5. Geschäfte in Mannheim, Worms, Heidelberg, Zellbrunn, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart u. Cannstatt. 4142 Größtes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für Schuh-Reparaturen in Deutschland.

Konzertzythern, Streichzythern,

mit und ohne Resonanz, in Horn und Palsander. Klotter und deutsche Arbeit, von Mk. 15.— an. Saiten, Klänge. 4899 Fritz Müller, Musikalien, Musikinstrumente, Pianos Karlsruhe, Kaiserstr. 231, zwischen Hauptpost und Kirchstr. Telefon 1989. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Dr. Ludw. Frank's Rede

über „Die Revolution in Rußland“ ist soeben erschienen. Zu beziehen für 25 Pfg. per Stück durch die Exped. d. Volksfreund.

Haar-Uhrketten

von 10 Mk. an, fertig zum Tragen, werden angefertigt. 2 Jahre Garantie. J. Heppes, Karlsruhe, Hauptstraße 25.

Fiele Turnerschaft Ettlingen

Am Sonntag den 31. Dezember (Sylvester), abends halb 8 Uhr beginnend, findet im Gasthaus zum „Engel“ unser

Ganzkränzchen

verbunden mit Christbaumverlebung, Gesang und komischen Vorträgen statt. Unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Arbeiter-Radler-Klub „Viktoria“ Gröbigen.

Am Sonntag den 31. Dezember findet unsere

Weihnachtsfeier

verbunden mit Theateraufführung, Reigenfahrten und Tanz statt. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Uniformen betr. Die Lieferung nachstehender Uniformierungsstücke für unser Personal soll demnächst zur Vergebung kommen: 188 Fuchshosen, 11 Fuchsröcke, 885 Hosen, 108 Tuchmäntel, 188 Mützen.

Die Lieferungsbedingungen sind auf unserem Bureau erhältlich. Angebote sind unter Anfügung von Gegebenheiten bis zum 15. Januar 1906, vormittags 10 Uhr mit entsprechender Aufschrift versehen und verschlossen in unseren Geschäftsräumen, Tullastr. 71, einzureichen. Karlsruhe den 27. Dezember 1905. Städt. Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Jahreswechsel wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß es dem Personal und den Fahrleuten der Straßenreinigung und Abfuhrabfuhr nicht gestattet ist, Trinkgelber zu verlangen. 5070 Karlsruhe den 27. Dezember 1905. Städt. Tiefbauamt.

Rotwein

Liter offen von 60 Pfg. an, 1/2 Flasche von 60 Pfg. an

französ. Rotwein

von Prinz Roewenstein per Liter 85 Pfg. garantiert rein

Medoc

per Flasche Mk. 1.10.

Bad. Weißweine

Liter von 50 Pfg. an, 1/2 Flasche von 45 Pfg. an

Schaumweine

Flasche von Mk. 2.50 an.

C. L. Siekinge

Marienstrasse 35. Telefon 1406.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Zähringerstr. 88, nächst der Adlerstraße. 4192

Durlach. Wohnungen zu vermieten

im Neubau Karlstraße 1 mit je 3 Zimmer, Küche, Keller u. Kuchensch. Näheres bei Schreinermeister G. Schäfer. 5072.3

Ziehharmonikaspieler

wird von einer Gesellschaft gesucht. Offerten mit R. D. K. an die Exped. d. Volksfreund.

Emil Gehri, Uhrmacher,

Freiburg i. S., Merianstr. 2, empfiehlt sein Lager in Taschenuhren, Regulatoren Wanduhren, Feinschweizer, Wecker Uhren etc.

Reparaturen

prompt und billig. 4578 Mehrjährige Garantie.

Rotwein

zu Glühwein, offen per Liter 60 Pfg., Punschessenzen, Liköre etc. empfiehlt billigst 5048.8 A. Sperling, Weinhandlung, Göthestraße 28, Baden.



Fahrrad-Reparaturen

jeder Art, 4513 zuverlässig, schnell und preiswert.

Ludwig Karle,

Fel. 1157, Waldstr. 15, Tel. 1107, Gebrauchte Fahrräder u. 25. 4 an.

Emmentaler-Käs

Schweizer-Limburger- Münster-Renchener Rahm- Mainzer- Edamer- Tilsiter- Camembert- (Edelschweiz) Romadur- verschied. Fröhstückerkäse

Kräuter-Käs

empfehlen die Käsehandlung F. J. Kratzer Durlacherstr. 20

Wein! offen:

Best. u. Nr. d. 50 J an bis 19 Str. Rot. u. Nr. d. 60 J an steuertfrei ff. Flaschenweine, Sekt, Champagner, Muskatweine, Cognac, Brandy, Malaga, Portwein, Sekt mos. etc. in 1/2 u. 1/4 Fl. bittet, sowie einen ausgezeichneten Blauwein, Verla de Spanna, vorzüg. Rotenwein direkt bezog. p. Fl. 1.50.

A. Sperling, Weinhandlung

Göthestraße 28, Baden.

Standesbuch-Ausgangs der Stadt Karlsruhe.

Geburten: 21. Dez.: Elisabeth Anna, B. Wilhelm Hall, Kapuzenstr. 22.; Ignaz W. Ignaz Trappold, Rangstraße 28.; Otto Albert, B. Otto Karl Döberl, Schreiner. Elma, Bat. Karl Raber, Metallschleifer. Wilhelm Ludwig, B. Jakob Pfirrmann, Wagenführer. Elia Anna, Bat. August Weh, Kapuzenstr. 24.; Adolf Karl August, B. August Friedrich Stengel, Mühlensmacher. Karl Karl, B. Karl Stenmer, Architekt. Bertha, B. Adam Engelmann, Tagelöhner. Gertraud Johanna, B. Jakob Drehsch, Kaufmann. Karoline, B. Jakob Jene, Schneidern. 25.: Friedrich Johannes, Bat. Adolf Helm, Wagner. Max, B. Albert Bone, Stadttagelöhner. 26.: Elia, Bat. Johann Wed, Radmacher. Michael Viktor, B. Friedrich Geher, Ingenieur. Gertraud Anna, B. Bertha Hindemater, Radmacher. Maria, B. Gustav Weder, Einleger.